

### Drittes Kapitel.

Zustand der Staaten im südöstlichen Europa. Geschichte von Athen und Sparta bis auf den persischen Krieg. Des Darius Feldzüge gegen die Scythen und Athener.

Unter den Staaten im östlichen Europa spielten Sparta und Athen die wichtigsten Rollen. Die Spartaner hatten sich, durch die strenge Befolgung der lykurgischen Gesetze, zur ersten Kriegsnation unter ihren Landsleuten erhoben. Zuerst entwickelten sie ihre kriegerischen Kräfte und Einsichten in der Fehde, in die sie mit ihren westlichen Nachbarn, den Messeniern, geriethen. Diese Händel fiengen sich schon fast 180 Jahre vor Chrus an; sie endigten sich aber erst im persischen Zeitalter, nachdem sie drey Mahl von neuen angegangen waren. Der Krieg wurde aber nicht allein zwischen  
den

den Spartanern und Messeniern geführt; sondern es nahmen auch andre kleine Staaten an denselben Antheil. Gleich im ersten Kriege standen Argos und Sicyon den Messeniern bey. Letztere hatten an ihrem Könige Aristodem einen vortreflichen Anführer, der, als er (724) ihre Hauptfestung Ithome nicht retten konnte, sich selbst das Leben nahm. Die Messenier wurden dadurch so geschwächt, daß sie sich unter andern verbindlich wachen mußten, den Spartanern die Hälfte von dem Ertrage ihrer Länder zu geben. Dieser Zustand war ihnen aber so unerträglich, daß sie nach einiger Zeit (685) den Krieg erneuerten. Hierzu munterte sie hauptsächlich Aristomenes, aus dem Geschlechte ihrer Könige, ein Mann von vortreflichen Eigenschaften, auf, der uneigennützig genug dachte, die Königswürde auszuschlagen. Argos und Arkadien leisteten den Messeniern Beystand. Dem Rathe des delphischen Orakels zufolge, baten sich die Spartaner von den Athenern einen Feldherrn aus. Diese schickten ihnen den lahmen Schulmeister und Dichter Tyräus. Durch seine Erscheinung fanden sich die Spartaner anfangs beleidigt; bald überzeugte sie aber die Erfahrung, daß

bessern

dessen Ermahnungen und Gesänge, voll kriegerischer Begeisterung, ihren Muth anfeuernten, und ihre Standhaftigkeit belebten. Der unerschrockene Aristomenes sah sich endlich von den Arkadiern verlassen. Er selbst gerieth in die Gefangenschaft der Spartaner. Diese warfen ihn in eine tiefe Höhle, aus welcher er sich, von einem Fuchs geleitet, wieder herausarbeitete. Er wurde jedoch zum zweyten Male gefangen. Doch auch jetzt war er so glücklich, wieder in Freyheit zu kommen. Allein mit aller seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit befand er sich doch nicht im Stande, seine Landsleute von der Uebermacht der Spartaner zu retten, welche dieselbe (668) so ins Gedränge brachten, daß sie ihre Sklaven werden mußten. Aristomenes starb auf der Insel Rhodus, und viele Messener wanderten aus, und begaben sich nach Sicilien \*). So hatten also die Spartaner die Messener unterjocht. Sie führten während der Zeit ihre Ephoren (Staatsaufseher oder Bürgervorsteher) ein. Diese, fünf an der Zahl, hatten

\*) Oben S. 25.

ten ursprünglich die Bestimmung, während der Entfernung der Könige, die Staatsverwaltung zu führen. Sie wurden jährlich vom Volke, und oft aus dem niedrigsten Stande, gewählt. Kühne, aufrührerisch gesinnte, geschwätzige Bürger konnten sich auf die Stellen der Ephoren am meisten Rechnung machen. Ihre Stimme galt nicht eher, als wenn sie einmüthig waren. Sie hatten überall den Vorsitz, und ihre Macht war fast uneingeschränkt. Die Könige und der Senat zitterten vor ihnen.

Während daß Sparta von den Ephoren beherrscht wurde, trug Athen das sanftere Joch des Pisistratus und seiner Söhne \*). Solon hatte das Mißvergnügen, daß sich Pisistratus, seiner so weise eingerichteten Verfassung zum Troste, zum Oberhaupte seines Vaterlandes aufwarf. Pisistratus besaß alle Eigenschaften, um sich die Liebe des Volkes zu erwerben. Leutselig in der Miene, angenehm im Tone der Stimme, bescheiden in seinen Ausdrücken, hinreißend, wenn er eine  
 öffentl

\*) Theil I, S. 357.

öffentliche Rede hielt, wußte er die Herzen der meisten Athener nach sich hinzuziehen. Die armen Bürger gewann er durch klug eingerichtete Geldaustheilungen; dürstige ließ er auf seine Kosten beerdigen; der Genuß seiner schönen Gärten war jedem erlaubt. Dabey schien niemand ein eifrigerer Freund der Freyheit, und der solonischen Verfassung, als Pisiſtratus. So gelang es ihm, der Liebling des Volkes zu werden. Auf die Liebe desselben stützte er seinen Plan, sich zum Oberherrn von Athen zu machen. Er und die Maulthiere, die seinen Wagen zogen, erschienen einst (561) verwundet auf dem Markte, um gegen vermeyntliche Angriffe Schutz zu suchen. Diese List gelang ihm so gut, daß ihm das Volk eine Leibwache von 400 Mann zugestand. Mit dieser bemächtigte er sich der athenischen Festung. Dem Solon blieb jetzt weiter nichts übrig, als in einer Volksversammlung die Freyheit seiner Mitbürger zu schelten, und sich zu entfernen.

Pisiſtratus hatte die Parthey des Megakles, eines andern angesehenen Mannes, unterdrückt. Diese erhob sich aber wieder so mächtig,

tig, daß Pisiſtratus (560) Athen verlaſſen mußte. Die Regierung wollte ſeine Güter verkaufen; aber es fanden ſich keine Käufer. So ſehr war Pisiſtratus beliebt, und ſo gewiß rechnete man darauf, daß er wieder zurückkommen würde. Man hatte ſich in dieſer Erwartung nicht getäuſcht. Da ſich die Athener immer in mehrere Partheyen theilten, ſo behauptete jezt ein gewiſſer Lykurg ein ſo vorzügliches Anſehn, daß Megakles dadurch bewogen wurde, mit dem Pisiſtratus Freundschaft zu ſtiften. Das Unterpand dieſer Freundschaft war eine Verbindung, die Pisiſtratus mit der Tochter des Megakles eingieng. Pisiſtratus ſollte nun (556) wieder nach Athen zurückkehren. Seine günſtige Aufnahme wurde auf eine liſtige Art vorbereitet. Phya, ein Frauenzimmer von gemeiner Herkunft, aber außerordentlich edler Bildung, fuhr als Minerva, vom Pisiſtratus begleitet, auf einem Wagen in die Stadt, vor welchem ein Herold ausrief: „o ihr Athener! gewährt dem Pisiſtratus, den ſelbſt die Göttin Minerva nach der Feſtung zurückbringt, eine günſtige Aufnahme.“ Die erſtaunten Athener gehorchten, und die vermeynte Minerva wurde die Gemah-

mahlin des Hipparchus, des ältesten Sohnes  
des Pisistratus.

Pisistratus zögerte, die Verbindung mit der Tochter des Megakles zu vollziehen. Dieß erzeugte neue Feindschaft, und Pisistratus lebte vierzehn Jahre (538-552) von Athen entfernt zu Eretria, auf der Insel Euböa, Indessen sammelte er ein Heer, das besonders durch die Thebaner sehr verstärkt wurde, und bemächtigte sich der Stadt Marathon, wo viele von seinen Anhängern aus Athen sich zu ihm gesellten. Jetzt (538) befand er sich im Stande, die Mannschaft, die ihm die Regierung zu Athen entgeschickte, zu schlagen, und die Oberherrschaft über die Athener mit Gewalt sich zuzueignen. Die Athener waren aber unter seiner Herrschaft gar nicht unglücklich. Pisistratus beförderte den Ackerbau und den Oehlbau; er zierte Athen mit schönen Gebäuden; er legte die erste Bibliothek zu Athen an. Er machte auch zuerst Anstalten, Homers zerstreute Gedichte zu sammeln, und er beschleunigte die Sammlung derselben dadurch, daß er für jeden Vers etwas gewisses bezahlte. Dabey blieb er immer ein strenger  
Ver-

Ver-

Beobachter der solonischen Gesetze. Seine ganze Regierung über Athen dauerte überhaupt 33 Jahre.

Peisistratus hatte zwey Söhne, die Hipparch und Hippias hießen. Jener war ein gutdenkender Mann, voll Kenntnisse und Liebe für die Wissenschaften. Einer seiner liebsten Gesellschafter war der Dichter Simonides. Den berühmten Anacreon ließ er auf einer Galeere von 50 Rudern nach Athen holen. Um die Athener auf die Vorschriften der Weisheit recht aufmerksam zu erhalten, ließ er sowohl in der Stadt, als auf dem Lande, Hermes Säulen aufrichten, auf welchen jene Vorschriften in Verse eingekleidet eingehauen waren. Seine Regierung war überhaupt für die Athener so wohlthätig, daß er sie viele Jahre in Ruhe verwaltete. Dennoch brach zuletzt (514) eine Verschwörung gegen sein Leben aus. Ein gewisser Athener, Namens Aristogiton, liebte einen überaus schönen Jüngling, der Harmodius hieß. Dieser gefiel nun auch dem Hipparch, und der Regent soll ihn zur Erfüllung seiner Wünsche gezwungen haben. Der hierdurch schon äußerst getränkte Harmodius erfuhr aber von Seiten des Hipparch



parchs noch eine Beleidigung. Hipparch beschimpfte seine Schwester, indem sie sich auf dessen Befehl von einer öffentlichen Feyerlichkeit entfernen mußte. Harmodius und Aristogiton verbanden sich hierauf mit einigen andern von ihren Freunden in der Stille, in der Absicht, dem Hipparch bey den Panathenäen, dem Hauptfeste der Athener, wo jeder Bürger bewaffnet erscheinen mußte, das Leben zu nehmen. An dem bestimmten Tage sahen sie einen von den Verschwornen mit dem Hipparch sehr freundschaftlich reden. Dieß erregte in Ihnen die Vermuthung, daß sie verrathen wären. Sie stürzten sich daher sogleich über den Hipparch her, und brachten ihm mehrere tödtliche Wunden bey. Das gemeine Volk gerieth darüber so in Unwillen, daß es den Harmodius sogleich auf der Stelle niedermachte, und den Aristogiton an den Hippias auslieferte. Doch eben dieses Volk, das den Plan der Verschwornen so wenig unterstützte, widmete dem Andenken des Aristogiton und Harmodius Lobgesänge und Bildsäulen, und räumte den Nachkommen derselben Vorrechte ein.

Hippias, der sich nach dem Tode seines Bruders der Regierung bemächtigte, zeichnete die:

die:

dieselbe durch eine übertriebene Strenge aus. Er ließ den Aristogiton die Schmerzen der Folter ausstehen, um von ihm das Geständniß der übrigen Verschwornen herauszupressen. Aristogiton nannte einige von den besten Freunden des Hipparch, die Hippias auf der Stelle hinrichten ließ. Als ihn Hippias hierauf fragte, ob keine mehr übrig wären, antwortete Aristogiton: „ich kenne auffer dir niemand, der den Tod verdient hätte.“ Leana, eine Geliebte des Aristogiton, sollte gleichfalls durch die Folter zum Geständnisse gebracht werden; sie biß sich aber während der Marter die Zunge ab, um sich auffer Stand zu setzen, etwas auszusagen, was ihrem Liebhaber nachtheilig seyn könnte. Hippias wollte sich gegen ähnliche Verschwörungen sichern. Er ließ sich daher mit verschiedenen auswärtigen Staaten in Verbindungen ein, und dachte auf Vergrößerung seiner Macht. In der letztern Absicht belegte er die Athener mit drückenden Abgaben. Durch diejenigen, die darüber mißvergnügt waren, wurde die in der Verbannung lebende Parthey des Megakles so sehr verstärkt, daß sie den Plan machte, die Familie des Pisistratus wieder aus Athen zu vertreiben. Um die

Am:

Amphietyonen (die Staatenversammlung der Griechen), so wie das Orakel zu Delphi, für ihre Sache zu gewinnen, erbothen sie sich den Tempel zu Delphi von neuen aufzubauen, und sie führten dessen Vorderseite von parischem Marmor auf. Dafür forderte die Pythia alle Lacedämonier, die sie zu Rathe zogen, zur Befreyung der Athener auf. Diese Aufforderung bewirkte endlich auch so viel, daß sich die Lacedämonier wirklich entschlossen, die Familie des Pisistratus aus Athen fortjagen zu helfen. Anfangs fiel ihr Angriff unglücklich aus, weil Hippias durch 1000 thessalische Reuter unterstützt wurde; endlich nöthigten sie ihn aber doch, sich in Athen einzuschließen. Die Eroberung dieser Stadt würde ihnen vielleicht sehr schwer geworden seyn, wenn der Zufall ihnen nicht ein leichteres Mittel verschafft hätte, ihren Plan durchzusetzen. Hippias, der wegen des Schicksals seiner Familie besorgt zu werden anfieng, schickte seine Kinder aus der Stadt, um sich nach einem sichern Zufluchtsorte zu begeben. Diese fielen den Lacedämoniern in die Hände, und Hippias mußte ihre Freyheit durch das Versprechen erkaufen, daß er Athen in Zeit von fünf Tagen

Tagen verlassen wollte. Er wanderte hierauf (509) mit seiner Familie nach Phrygien in Kleinasien, wo ein unehlicher Bruder desselben Besizungen hatte. Die Athener verfolgten nun die Nachkommen des Pisistratus, der einst ihr Liebling war, mit dem unveröhnlichsten Hass. Auch war ihre Besorgniß, unter die Herrschaft eines ihrer angesehenen Männer zu gerathen, so lebhaft, daß sie in der Folge diejenigen, die sich um das Vaterland vorzüglich verdient gemacht hatten, oft sehr ungerecht behandelten, und des Landes verwiesen.

Nach der Entfernung des Hippas tritten sich wieder zwey Partheyen um die Oberherrschafft, an deren Spitze Klisthenes, des Megakles Sohn, und Isagoras standen. Klisthenes änderte, um sich bey dem Volke beliebt zu machen, in der solonischen Regierung manches ab. Er vermehrte die Classen bis auf zehn, und die Mitglieder des Senats bis auf fünfhundert. Sein Ansehen stieg dadurch so hoch, daß sich Isagoras entfernen mußte. Er begab sich zu seinem Freunde, dem spartanischen Könige Kleomenes. Dieser drang

drang ihm zu Gefallen in das athenische Ge-  
 bieth ein, und er kam sogar nach Athen, wo  
 er auf 700 Familien zur Verbannung verur-  
 theilte. Als er aber den bisherigen Senat  
 aufheben, und von den Anhängern des Ipa-  
 goras einen andern zusammensetzen wollte,  
 ermanneten sich (504) die Athener, und nöthig-  
 ten ihn wieder abzugeben. Klisthenes und  
 seine vertriebenen Freunde kehrten jetzt wieder  
 nach Athen zurück. Kleomenes both nun  
 alles gegen die Athener auf; diese thaten ihm  
 aber so tapfern Widerstand, daß er nichts  
 gegen sie ausrichten konnte. In dieser Lage  
 befand sich Athen, als der persische Krieg  
 hereinbrach.

Darius, des Sohns des Hystaspes, wollte  
 seine Herrschaft auch in Europa ausbreiten.  
 Er beschloß daher, die zwischen dem Don  
 und der Donau wohnenden Scythen in ihrem  
 Lande anzugreifen. Zum Vorwande diente  
 ihm der Einfall, den diese kriegerischen Leute  
 zur Zeit des Cyarares in Asien gethan hat-  
 ten. Sein Heer, das er (513) über die  
 Meerenge bey Constantinopel, vermittelst einer  
 Schiffbrücke setzte, war 700000 Mann stark.

Die

Die Flotte, die an der Küste hinfuhr, bestand aus 600 Schiffen. Zum Andenken dieses Zuges ließ Darius, an den beyden Seiten der Meerenge, zwey steinerne Säulen aufrichten, von welchen die eine assyrisch, die andre griechisch die Namen aller der Völker enthielt, die an diesem Zuge Antheil genommen hatten. Darius nahm seinen Weg durch den östlichen Theil von Thracien, bis er nordwärts an die Donau kam. Ueber diesen Strom rückte er in das Land der Scythen. Diese gaben ihm aber gar keine Gelegenheit, von seiner großen Kriegsmacht Gebrauch zu machen. Sie verwüsteten ihr Land, verstopften alle Brunnen und Quellen, und zogen sich in ihre Wälder zurück. Darius konnte ihnen nicht nachfolgen, und ein längerer Aufenthalt in dem dürftigen, verheerten Lande brachte ihn in Gefahr, sein Heer verhungern zu sehen. Er hatte die Bewachung der Schiffbrücke, die ihm den Uebergang über die Donau gewährte, den Fürsten der ionischen Städte anvertraut. Wurde ihm dieses Mittel der Rückkehr entzogen, so war sein Untergang unvermeidlich. Der Athener Miltiades munterte die Fürsten auf, diese Gelegenheit, um  
der

der persischen Macht auf einmal ihr Ende zu bestimmen, nicht unbenutzt zu lassen; allein Histiaüs, der Fürst von Milet, stellt den übrigen Fürsten sehr überzeugend vor, daß mit der persischen Herrschaft zugleich auch die ihrige, die sich auf dieselbe stützte, aufhören würde. Die Brücke blieb also stehen, und Darius kehrte wieder nach Asien zurück. Einen Theil seines Heeres ließ er unter dem Megabyzus in Thracien zurück, der die thracischen Völker zur Unterwerfung nöthigte. Dieser forderte auch den König Amyntas von Macedonien auf, den persischen Monarchen für seinen Oberherrn anzuerkennen. Amyntas konnte sich der Erfüllung dieses Versprechens nicht entziehen. Er gab den persischen Gesandten ein herrliches Gastmahl. Als sie der Genuß des Weins schon mehr aufgeheitert hatte, verlangten sie auch die Frauen des Königes von Macedonien zu sehen. Diese erschienen, und die Perser fiengen an, sich allerley Freyheiten gegen sie herauszunehmen. Allein, der Prinz Alexander ließ schon Jünglinge als Mädchen verkleidet in die Gesellschaft kommen, von welchen die muthwilligen persischen Herren nidergestoßen wurden. Zwar ließ Darius wegen  
der

der Ermordung seiner Gesandten eine Untersuchung anstellen; diese wurde aber durch macedonische Geschenke bald unterdrückt.

Darius begnügte sich aber nicht mit der Herrschaft über Thracien und Macedonien; er wollte auch Griechenland unter seine Gewalt bringen. Zur Ausführung dieses Gedankens brauchte er den Vorwand, daß die Athener den ionischen Empörern geleistet hätten. Aristagoras, der Schwiegersohn und Neffe des obengedachten Histias, war persischer Statthalter zu Milet. Dieser beschloß aus Rache wegen einer Beleidigung, die ihm Artaphernes, der Bruder des Darius zugesügt hatte, die Jonier, die der persischen Herrschaft ohnedieß überdrüssig waren, zur Empörung zu reizen. Histias befand sich zwar damahls am Hofe zu Susa; er wurde aber dadurch nicht abgehalten, an dem Plane seines Schwiegersohns Antheil zu nehmen. Aristagoras erklärte hierauf die Stadt Milet für unabhängig, und die übrigen kleinen Fürsten folgten seinem Beyspiele. Die ionischen Städte kündigten hierauf den Persern (502) völlig den Gehorsam auf.

Arista:



Kristagoras, den die Jonier zu ihrem Oberhaupte wählten, fühlte es sehr gut, daß diese, ohne fremde und nachdrückliche Hülfe, ihre Unabhängigkeit nicht würden behaupten können. Er reisete nachher nach Griechenland, um die mit den Joniern verwandten Einwohner desselben zum Beystande aufzufordern. Unter andern begab er sich nach Sparta. Als der König Kleomenes seinen Auftrag vernommen hatte, fragte er ihn, wie viel Zeit eine Armee brauche, um von der ionischen Küste nach Susa zu kommen? Drey Monate, antwortete Kristagoras unbedachtsam. Da befahl ihm Kleomenes, sich noch vor Sonnenuntergang von Sparta zu entfernen. Kristagoras folgte ihm demungeachtet in sein Haus. Er schlug jetzt den Weg der Bestechung ein, indem er ihm erst zehn, und hernach fünfzig Talente bot. Dieß hörte eine von den Töchtern des Kleomenes, ein Mädchen von acht bis neun Jahren. „Entferne dich geschwinde,“ rief das Mädchen, „sonst wird dich der Fremde noch bestechen!“ Kleomenes folgte der Ermahnung seiner kleinen Tochter. Kristagoras begab sich hierauf nach Athen. Hier fand er eine günstigere Aufnahme, weil die Athener über die Per-

Perfer unwillig waren. Artaphernes, der Bruder des Darius, hatte nicht nur den Hippias aufgenommen, sondern auch mit Drohungen verlangt, daß man ihn nach Athen zurückkehren lassen sollte. Diese Zumuthung verdroß die Athener. Ohne daher die Gefahr, in die sie sich begaben, lange zu bedenken, schickten sie den Joniern 20 Schiffe, denen die Stadt Eretria 5 zugesellte. Diese halfen (500) den Joniern die lydische Hauptstadt Sardes erobern, die durch Zufall abbrannte. Der eigentlichen Festung aber konnten sich die Jonier nicht bemächtigen; sie wurden vielmehr von den Persern und Lydiern überfallen, und größtentheils getödtet. Die Athener retteten sich auf ihre Schiffe.

Die Jonier waren aber durch das erlittene Unglück noch nicht so sehr geschwächt, daß sie die Empörung nicht hätten fortsetzen können. Sie eroberten vielmehr Byganz, und die meisten griechischen Städte an den Küsten des Helleponts und des Propontis (Mare di Marmora); sie nöthigten die Karier, sich mit ihnen zu vereinigen, und beredeten die Insel Cypren, ihrer Verbindung beyzutreten. Sie brachten da-

dadurch eine Flotte von mehr als 350 Schiffen zusammen. Die Seemacht der Perser, zu welcher die phönizischen Seestädte wahrscheinlich das meiste beygetragen hatten, war aber noch einmahl so stark. Die Perser griffen, nachdem sie die übrigen verbundenen Staaten theils bestochen, theils unterdrückt hatten, Mittel an; sie konnten es jedoch nicht eher, als nach sechs Jahren (496) erobern, und nun rächten sie sich, wegen der großen Anstrengung, die ihnen diese Eroberung verursacht hatte, durch die Zerstörung der herrlichen Stadt. Die schönsten Jünglinge wurden zum Dienste des Harems verstümmelt, wo die reizendsten Mädchen der Wollust ihres Beherrschers sedhnten. Aristagoras, der Urheber dieses Krieges, hatte seinen Tod in demselben gefunden; seinen Schwiegervater Histäus traf aber kein so ehrenvolles Loos. Er wurde von den unbarmerhizigen Persern ans Kreuz geschlagen.

Die Jonier waren nun wieder unter das persische Joch gedrückt, und nun nahm sich Darius vor, auch die Griechen in Europa seiner Herrschaft zu unterwerfen. Daß die Athener sechs Jahre vorher die Stadt Sardes Galetti Weltg. 2r Th. F hatten

hatten erobern helfen, dieß diente ihm zum Vorwande seines Angriffes. Oberbefehlshaber des großen Heeres, das Darius dazu bestimmte, war sein Schwiegersohn Mardonius, unter dessen Aufsicht die ganze Küste von Kleinasien stand. Mardonius rückte (492) durch Thracien nach Macedonien, dessen erschrockene Einwohner die persische Oberherrschaft von neuen anerkennen mußten. Sein Kriegszug hatte aber einen unglücklichen Ausgang. Die Flotte wurde, als sie um das Vorgebirge Athos herumzuschiffen wollte, von einem heftigen Sturme so schrecklich gemißhandelt, daß sie 300 Schiffe und 20000 Mann einbüßte. Die Landarmee ließ sich von den Thraciern überfallen, und Mardonius selbst wurde verwundet. Darius schloß nun aus dem Unglücke, daß seine Kriegsmacht erlitten hatte, daß Mardonius zu jung und unerfahren wäre. Er vertraute daher die Aufsicht über sein Heer dem Meder Datis und seinem Brudersohne Artaphernes, dem Statthalter von Sardes, an. Vorher kamen persische Herolde nach Griechenland, die, nach persischer Sitte, den kleinen griechischen Staaten, im Nahmen ihres Monarchen, Erde und Wasser abforderten. Manche zitter-

ten darüber so sehr, daß sie sogleich vollkommne Unterwerfung versprachen. Athen und Sparta bewiesen aber mehr Unerfrohenheit. Zu Athen wurden die persischen Herolde in einen Graben, und zu Sparta gar in einen Brunnen geworfen. Man wurde wegen dieses Venehmens endlich aber doch besorgt, und schickte Gesandten nach Persien, um den Darius zu besänftigen. Dieser schien seinen Unwillen fahren zu lassen; heimlich aber gab er seinen Feldherrn den Befehl, vornehmlich Athen und Eretria zu plündern und abzubrennen; und die Einwohner nach Susa zu schleppen. Die Perser brachten deswegen auch eine Menge Ketten mit. Ihre Macht belief sich auf 600 Schiffe und 500000 Mann. Alle Inseln im ägäischen Meere huldigten dem großen Monarchen Persiens. An Eretria, das (490) durch Verrätherey in persische Hände gekommen war, wurde der strenge Befehl des Darius pünktlich befolgt. Von Euböa setzten die Perser mit 100000 Mann zu Fuß, und 10000 zu Pferde, nach Attika über. Vergeblich hatten die Athener, als sie das Ungewitter hereinbrechen sahen, die Lacedonier zum Beystande aufgefordert. Es blieb

den bedrängten Athenern also weiter nichts übrig, als alles, was sich wehren konnte, selbst ihre leibeigenen Knechte, zu bewaffnen, und dennoch konnten sie nicht mehr als 9000 Mann zusammen bringen; 1000 Mann schickte ihnen die benachbarte Stadt Plataä. Mit 10000 Mann wagten es also die Griechen (29. Sept.), sich der eilsmahl größern Macht der Perser, bey Marathon, 8 Meilen von Athen, entgegen zu stellen. Allein die Athener fochten für ihr Vaterland, für ihre Familie; sie fochten unter der Anführung vortrefflicher Feldherren, besonders des Miltiades, der die Fehler der persischen Generale glücklich zu benutzen wußte, und einen herrlichen Sieg gewann. Die persische Flotte eilte nun nach Athen, um sich dieser, aller Vertheidigung beraubten Stadt zu bemächtigen; Miltiades marschirte aber mit seinen 9000 Mann so geschwinde, daß er ihr zuvorkam. So war des Darius Unternehmung gegen die Griechen abermals vereitelt! Es scheint in der That sonderbar, daß ein Heer von 500000 Mann, von welchem noch nicht der vierte Theil geschlagen war, allen Muth nun so verlohren hatte, daß es die ganze Unternehmung aufgab.

Denkt

Denkt man sich aber dabey, daß dieses Heer aus mancherley Völkern zusammengesetzt war, daß mancher bey dem Anbruche des Winters nach Hause eilte, und daß der asiatische Krieger zu Winterfeldzügen überhaupt keine Neigung hat, so findet man die anfangs auffallende Erscheinung begreiflicher. Darius hielt nun die Unternehmung gegen das kleine Griechenland für so wichtig, daß er den Entschluß faßte, mit seiner ganzen Kriegsmacht, in eigner Person, gegen dasselbe zu Felde zu ziehen. Zu einem so allgemeinen Aufgeböthe wurden aber mehrere Jahre erfordert. Darüber starb Darius (486), und überließ es seinem Nachfolger Xerxes, den großen Zug gegen die Griechen vorzunehmen.

Xerxes wurde seinen älteren Halbbrüdern vorgezogen, weil er der Sohn der Tochter des großen Cyrus war. Dieser brachte (486) einen Theil seiner Kriegsmacht, um die Aegypter, die sich der persischen Herrschaft entzogen hatten, wieder zu unterjochen, und ihr Joch wurde nun noch drückender. Eben dieser Xerxes aber führte die größte Macht, die vielleicht jemahls beyammen gewesen ist, nach Europa,

um

um die Bewohner des kleinen Griechenlands, und vornehmlich die Athener, zu demüthigen. Es war ihm an der ungeheuern Macht seiner weitläufigen Monarchie noch nicht genug. Auch Karthago wurde mit in das Interesse dieses Krieges gezogen, und dieser Staat spielt jetzt zum erstenmahle auf dem Schauplatze der Weltgeschichte eine nicht unbedeutende Rolle.

---

Vier-